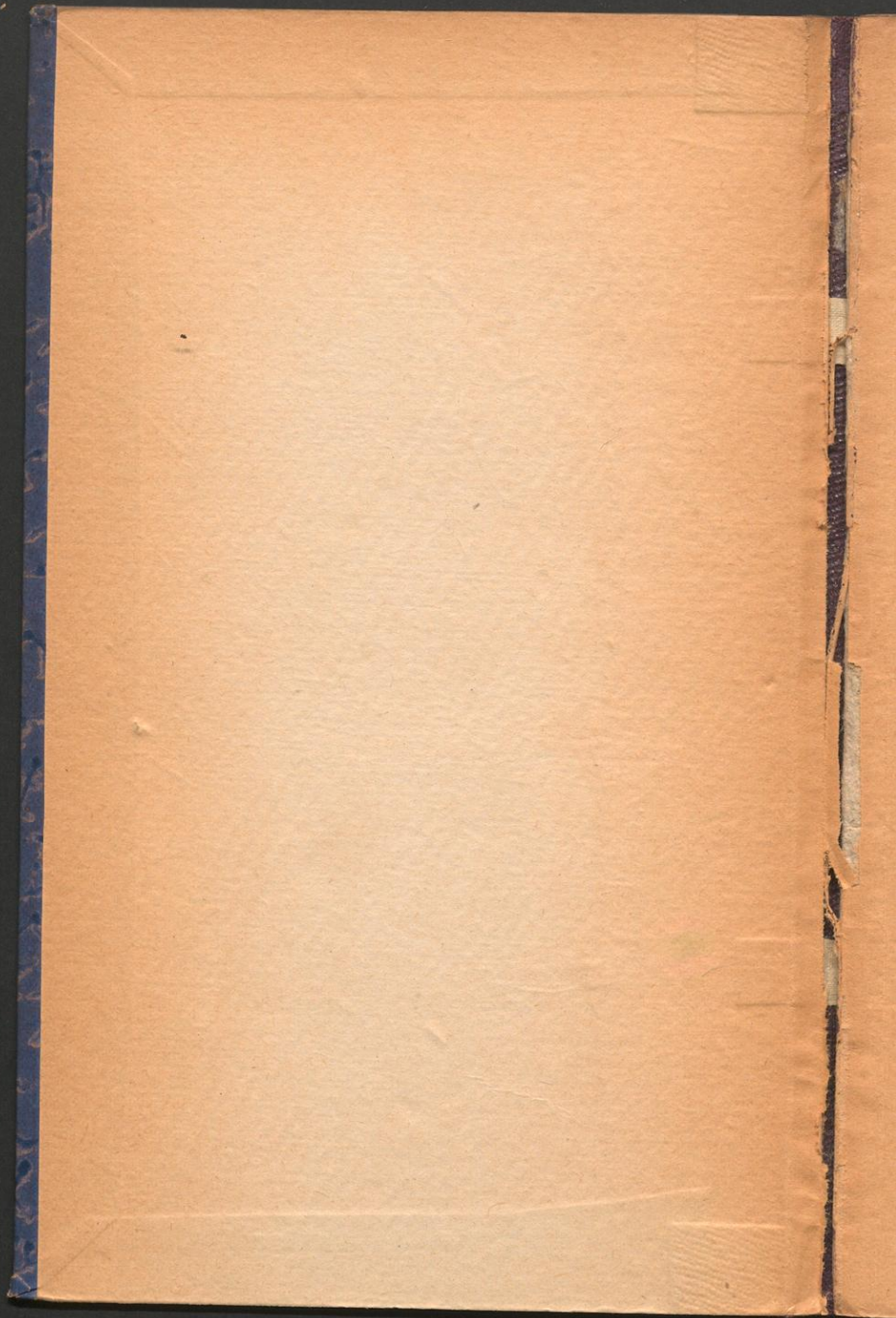
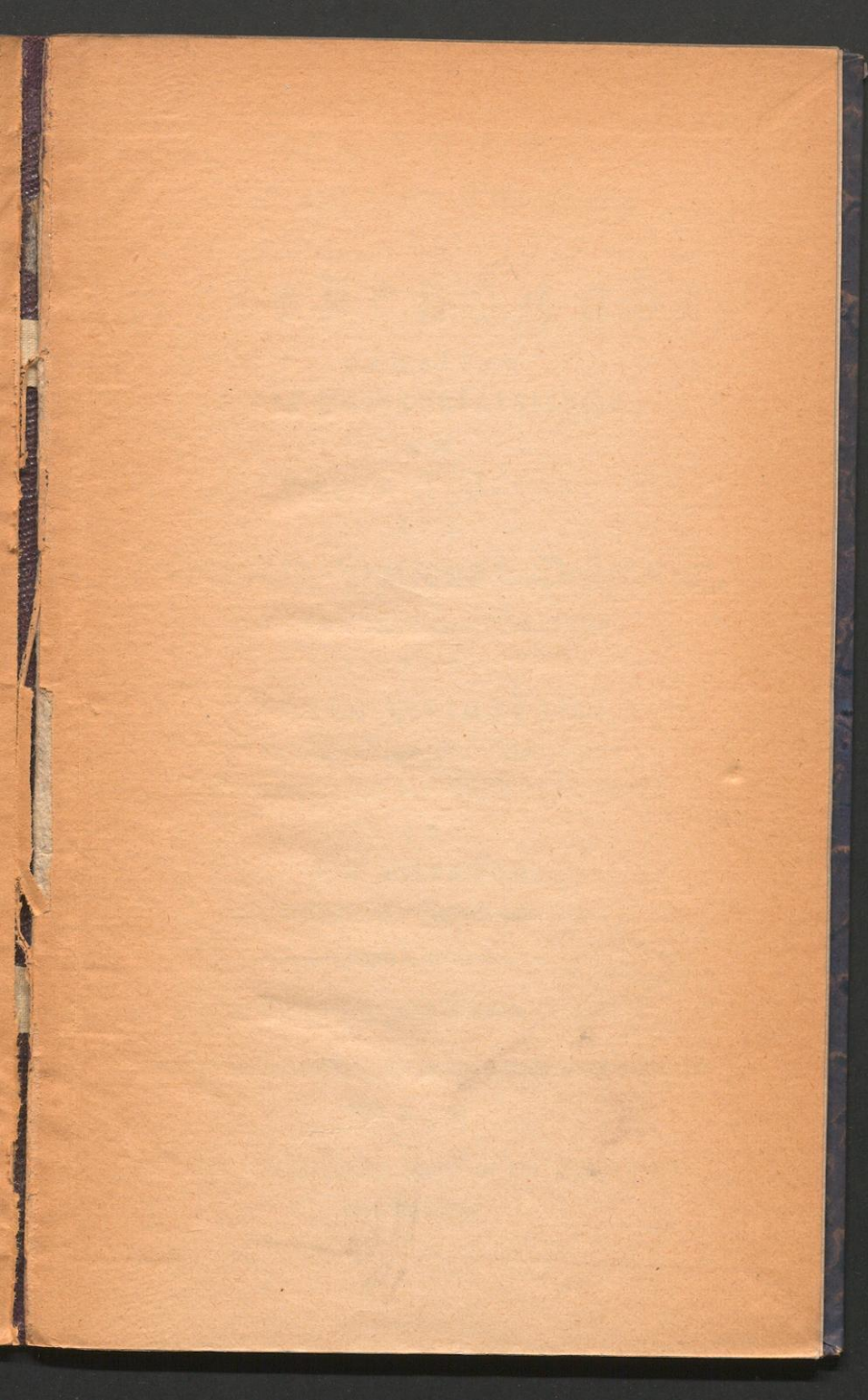
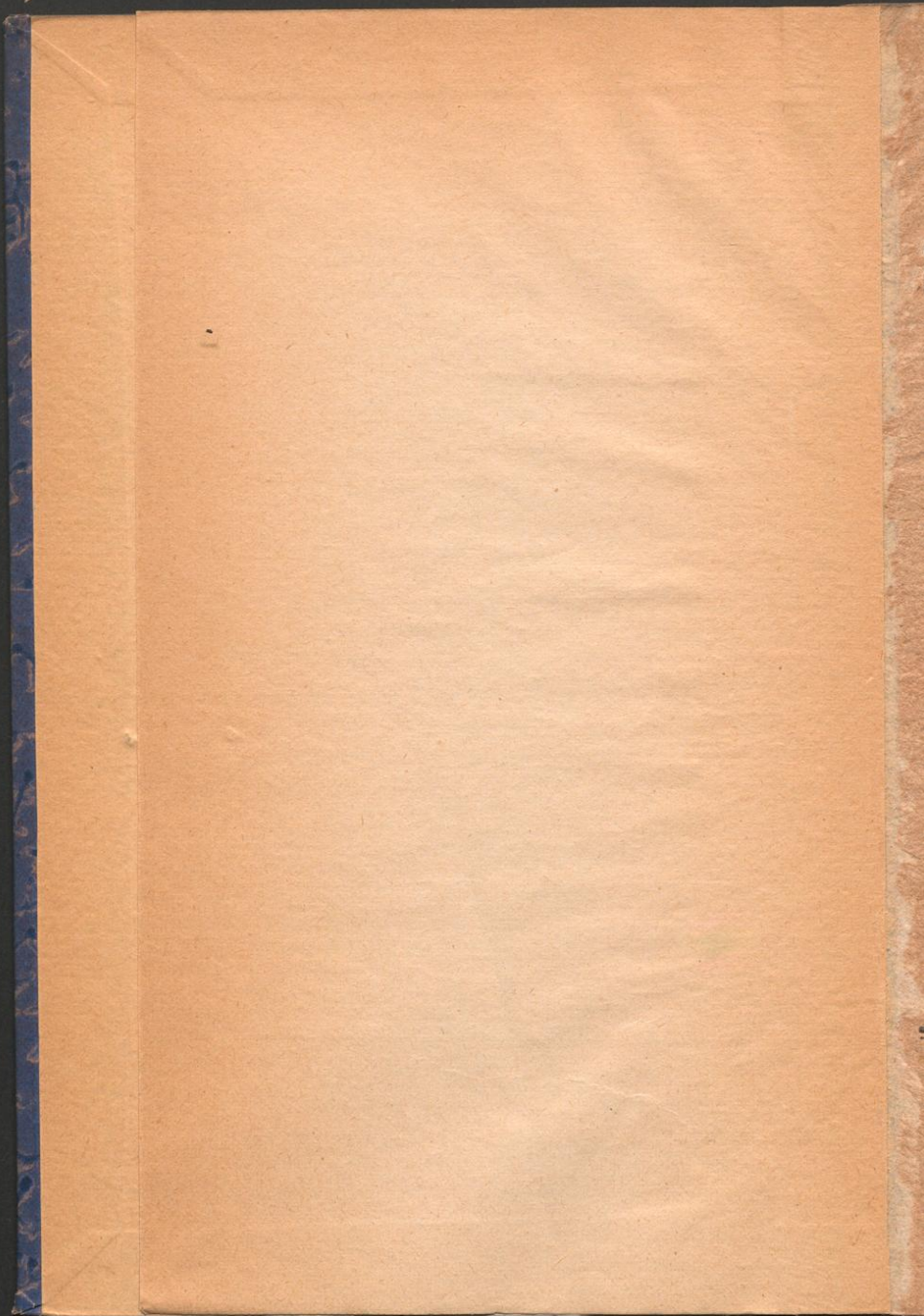


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
15935 A







P r e d i g t
von der guten Anwendung
d e r
F r i e d e n s g a b e,
g e h a l t e n
in der Universitätskirche,
a m
h o h e n F e s t t a g e
d e s

H. Leopold, Patrons v. Oesterreich,

den 15ten Wintermondes 1797,

v o n

G e o r g P r i n z h o f e r


der erzbischöflichen Kur Kooperator,
Fastenprediger an der Metropolitankirche

z u

S t. S t e p h a n,

und akademischen Feyertagsprediger.

auf Verlangen zum Drucke gegeben.



W i e n,

zu haben bey Sebastian Hartl in der Singerstrasse,
im Kurhause.

15935A

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

LIBRARY

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS

PHYSICS



Domine! mna tua decem mnas acquisiuit.

Herr! dein Pfund hat zehn Pfunde erworben.
Luf. 16. 19.

Wenn Leopold, der gloriwürdige Markgraf, und Schutzheilige unseres geliebten Oesterreichs seine gebietende Macht auch nicht über mehr, als ein Volk erstreckte, so bewogen doch seine auserlesenen Verdienste die Kirche, auf ihn, als den getreuen Knecht, der durch den guten Gebrauch seines Pfundes sich die Macht über zehn Städte erworben hatte, das heutige Evangelium anzuwenden. Und wir, Geliebte! die wir eben ist von Gott das so schätzbare Geschenk des lang erwünschten Friedens erhalten haben, werden wir daraus jenen vielfältigen Nutzen ziehen, welchen der Herr von uns bey Anvertraung dieses Geschenkes fodert? So sey es mir dann erlaubt, da ich heut zum ersten Mahl die Ehre habe, in diesem herrlichen Gotteshause zu einer ansehnlichen Versammlung zu sprechen, von der guten Anwendung der Gabe des Friedens zu reden. Staat und Religion erwartet diese von uns. Ich sage: die Gabe des Friedens verpflichtet uns, daß wir sie anwenden zur Ruhe, und zum Dienste des Staates: dieß ist der Inhalt des ersten Theils. Die Gabe des Friedens ver-

pflichtet uns, daß wir sie anwenden zur Befestigung, und Verbreitung der Religion: dieß ist der Gegenstand des zweyten Theils.

Was wünsche ich, durch diese allgemeine Aufzöderung zu erzielen, als daß wir alle im Geiste der Liebe verbunden, Gott und dem Vaterlande dienen? mit vereinigten Kräften für unser, und der Nachwelt Wohl arbeiten? Alsdann wird in den Tagen Franzens, unseres besten Landesvaters, wie es der Psalmist von der Ankunft des grossen Königs des Friedens sagte: Die Gerechtigkeit, und der Ueberfluß des Friedens aufgehen. Ps. 71. 7.

Erster Theil.

Leopold, der heilige Landesfürst von Oesterreich, wollte freylich in ununterbrochenem Frieden sein Volk beherrschen; allein da er mit den größten Häusern Europens in Verwandtschaft stand, zog ihn diese Verbindung in manchen Krieg, der ihn die drückende Last der Regierung sehr schwer empfinden ließ. Und war dieß nicht eben das Schicksal unseres friedliebenden Landesvaters? Da er bey seiner Thronbesteigung so sehnlich wünschte, in sanfter Ruhe durch weise Einrichtungen seine Länder zu beglücken, wurde er als das höchste Oberhaupt des deutschen Reiches in einen der verderblichsten Kriege mit verflochten. Gern würde er, da er sein Volk vom Feinde bedrohet sah, mit Aufopferung mancher Vortheile den Frieden hergestellt haben. Allein, Dank der gütigen Vorsehung! — eben da unsere Lage am bedenklichsten zu werden schien, gab ihr der Allmächtige eine schnelle
und

und günstige Wendung. Heil, und Segen sey jenen Männern, die durch das allgemeine Aufgeboth die Herzen, und Gesinnungen der edel denkenden Oesterreicher so glücklich erforschet, und entdeckt haben! Unvergeßlich, auch in den spätesten Jahrbüchern unauslöschlich wird jener Zeitpunkt seyn, zu welchem so viele tausend freywillige Krieger, von patriotischem Heldennuthe belebet, dem vordringenden Feinde entgegen eilten; und vorzüglich du hochgepriesene, studirende Jugend! gleichwie du an Fähigkeiten, und Geistesbildung dich über andere emporhebest, so sprachst du auch den freywilligen Kriegerschaaren durch deine Vaterlandsliebe, und dein rührendes Beyspiel noch größern Muth, noch größere Entschlossenheit zu. Welche glänzende Hoffnungen kann sich nicht der Staat für die Zukunft von solchen Jünglingen machen! Und die Folge dieser allgemeinen patriotischen Uebereinstimmung war die höchst erfreuliche Nachricht des Friedens.

Geliebteste! Ist nicht diese Vereinigung der Gemüther für das Wohl des Vaterlandes schon ein glücklicher Anfang zur dauerhaften Ruhe unserer Staaten? Nur die Fortsetzung dieser edlen Gesinnungen verlangt eben das Vaterland noch von uns, und unsere Ruhe wird für undenkliche Zeiten ungestört bleiben. Diese ansehnliche Versammlung zu der ich spreche, besteht, wie ich zu Gott hoffe, nur aus ächten Eiferern für den Glückesstand Oesterreichs, aber wie bitter wäre es, wenn, da wir nun von auswärtigen Feinden gesichert sind, wir uns die Worte des Oseas: Dein Verderben ist aus dir Israel, sagen müßten! 13. 9. Wenn irgendwo ein undankbarer Sohn
des

des guten Vaterlandes am Sturze desselben im Verborgenen arbeitete. Denn nicht immer ist es ein offener Sturm, der einen Staat niederreißt: auch die Minen geheimer Untergrabungen schwächen seine Grundfeste, und machen ihn sinken. Wenn niemand unter uns durch innere Zerrüttung die Macht eines lauernden Feindes unterstützt, welcher langen Sicherheit werden die weit ausgedehnten Grenzen der österröichischen Staaten genießen? O liessen sich doch die Unglückseligen, die so verderbliche Pläne schmieden, durch die Erfahrung belehren, und überzeugen, daß Gott, der immer Oesterreich geschützt hat, und auch noch durch Leopolden den Schutzheiligen dieses Landes aufrecht erhalten wird, ihren Absichten entgegen sey; daß alle noch so geheim angesponnenen Entwürfe aufgedeckt werden; auf wessen Macht könnten sie wohl, wider Gottes Macht, ein Vertrauen setzen? Und trotz dem, der uns in der Glückseligkeit, die wir unter einem friedfertigen Landesfürsten genießen, stören wollte. Wer von uns zweifelt wohl, Geliebteste! daß jener Staat vor andern glücklich zu schätzen sey, welchen ein weiser und gerechter Fürst beherrscht? Denn ein solcher Landesfürst, von gottesfürchtigen, getreuen, und einsichtsvollen Räten umgeben, und von seiner Macht unterstützt kann zur Aufnahme der Wissenschaften, zur Verfeinerung der Künste, zu nützlichen Erfindungen, zur Ausbildung grosser Fähigkeiten, zum vortheilhaften Gebrauche, oder Verschleisse der Landeserzeugnisse, und zur Erhöhung des Handels, zur Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, zur Sicherheit vor auswärtigen Einfällen, und besonders zur innerlichen Ruhe, und Einigkeit das Meiste wirken.

Und

Und sind nicht eben diese Dinge, die einen Staat glänzen machen, immer als die Seele jeder glücklichen Menschengesellschaft angesehen worden?

O so tragen sie dann, Geliebteste! auch ein jeder insonderheit alles zur Ruhe des Staates bey; belehren sie durch nützliche Verwendung der Friedensgabe auch die irrenden Brüder, welche Wonne es sey, unter einem Landesfürsten, welcher in der Beherrschung Oesterreichs, die Friedfertigkeit des Schutzheiligen dieses Land nachahmt, im Ueberflusse aller Güter zu leben. Alles wird bey Bestätigung des Friedens wieder aufblühen. Denn wenn gleich in einem christlichen Staate nicht eben so, wie es der Römer Tullius von seinem heidnischen sagt, die Gesetze unter den Waffen schweigen, so ist es doch ein gewöhnliches Ereigniß, daß zur Kriegeszeit, der die größte Sorge, und Aufmerksamkeit an sich zieht, auch in dem bestgeordneten Staate manche wichtige Dinge einen Abbruch leiden. Nun wird die Friedenssonne wieder alles bescheinen, und zum Wachstume befördern. Nur unsere Mitwirkung fodert sie, nicht allein zur Erhaltung der Ruhe, welche der Saamen alles Guten ist, sondern auch zum Dienste des Staates, welcher die guten Früchte zur Reife bringt. Geliebte! Wir sind alle Diener des Staates, so wie wir seine Mitglieder sind; die Menschengesellschaft, in der wir leben, verbindet uns alle zu einem gemeinschaftlichen, und standmäßigen Bestreben für ihr Bestes. Gleichwie der Landesfürst alle, über die er von Gott gesetzt ist, beglücken will, so ist es eines jeden Pflicht, das Seinige zur allgemeinen Wohlfahrt beizutragen. Wenn also der Staatsbeamte durch thätigen

Dienst

Dienstfeiser den Monarchen unterstüzt, und die Geschäfte im ordentlichen Gange erhält, wenn der Soldat für die Sicherheit des Staates unermüdet wachet, wenn die Priester durch eifervolle Unterrichte, und eigene Beispiele ihre Mitmenschen zum Gehorsam gegen die Obrigkeiten und zur Thätigkeit in ihren Berufsgeschäften ermuntern, wenn Eltern ihren Kindern, Lehrer ihren Schülern, Herren ihren Jungen zur wahren Aufnahme des Staates eine zweckmäßige Erziehung erteilen, wenn die Jugend die Erlernung der Wissenschaften, und Künste, als ein höchst wichtiges Geschäft mit allem Ernste betreibt, wenn Handelsleute den Lauf der Waaren aus Gewinnsucht nicht hemmen, und nur mit mäßigem Gewinne sich begnügen, wenn die arbeitende Menschenklasse ihre Hände durch den Missiggang nicht erkalten läßt: wenn wir alle nach dem Gleichnisse des Weltapostel, Röm. 12. 4. dem allgemeinen Wohl, wie die Glieder eines Leibes dem ganzen Körper in verschiedenen Berrichtungen dienen: o dann haben alle Stände ihre Pflicht gegen den Staat erfüllt, jeder Mensch insonderheit hat dem Vaterlande nach Kräften gedient, dessen Glückseligkeit befördert, und ist ein würdiges Mitglied der ganzen Gesellschaft. Welche trostvolle Beruhigung kann ein solches Bewußtseyn jedem edel denkenden Herzen geben! Allein durch alles das ist der Mensch doch nur erst ein nützlicher Staatsbürger: noch kein vollkommener Christ. Um den Frieden auch vor Gott schätzbar, und verdienstvoll zu machen, fodert diese Gabe noch, daß wir sie nicht nur zur Ruhe, und zum Dienste des Staates, sondern auch noch zur Befestigung, und Verbreitung der Religion verwenden.

Zweyter Theil.

Schon von seiner Thronbesteigung her sah der beste Landesfürst die merkliche Abnahme der Religion, womit auch ganz gewiß die wahre Glückseligkeit der Unterthanen gekränkert wird, mit kummervollem Gramman. In höchster Bestürzung seines Vaterherzen vernahm Er die Klagen über die immer mehr zunehmende Sittenlosigkeit, über die immer weiter um sich greifende Gleichgültigkeit gegen die Offenbarung, über das immer tiefer herabsinkende Ansehen der Kirche, und ihrer Gebote, über den immer höher steigenden, gewissenlosen Wucher, und verschwenderischen Aufwand: Gegenstände, welche alle auf dem Sturz des Staates unmittelbar abzielen. Lang schon beschäftigen diese gefahrvollen Uebel seine Aufmerksamkeit, und Er wünscht sie aus dem Grunde zu heben.

Franz beherrscht sein Volk nach dem Beispiele des gottesfürchtigen Ezechias; und so, wie dieser, will auch Er, daß sein Volk in der ächten Anbethung des wahren Gottes immer zunehme, und darinn befestiget werde.

Nun, getreue, gutgesinnte Bürger! dieser beglückte Augenblick ist durch den Frieden wirklich da. Welcher Stoff einer wahrhaft reinen Freude für religionseifernde Patrioten! Denn was wünscht ein solcher sehnlicher, als daß der Allerhöchste von seinen Geschöpfen mit inbrünstigem Eifer angebethet, und geliebet, seine Wohlthätigkeit gepriesen, seine Gerechtigkeit gefürchtet, sein Gebot nach aller Strenge

be

beobachtet, und dessen Mißhandlung mit angstvoller Sorge vermieden werde. Ich kann nicht zweifeln, daß diese eben die Wünsche meiner hochgeehrten Zuhörer sind. Da also diese ihre vortreflichen Gesinnungen mit den heiligen Absichten des Landesfürsten so genau übereinstimmen, so vereinigen auch sie, Ansehnliche! zur Befestigung der Religion ihr Bestreben mit dem seinigen: bewirken sie durch ihren Eifer, daß sowohl sie, als ihre Angehörigen: Gatten, oder Gattinnen, Eltern, oder Kinder, Vorgesetzte, oder Untergebene, Freunde, oder Anverwandte, durch öftere Betrachtung des göttlichen Wesens zur Liebe dieses allergrößten Gutes gerühret durch andachtvollen Gottesdienst zur Anbethung seiner höchsten Majestät aufgemuntert, durch klare Erkenntniß der Wohlthaten des freigebigen Allvaters zu wahren Dankgefühle bewegt, durch Entfernung aller bösen Gelegenheiten von der Beleidigung des liebenswürdigsten Gutes ernstlich abgehalten werden. Welchen Nachdruck werden diese vervielfältigten Beyspiele und Ermahnungen nicht nur zur Befestigung, sondern auch zur Verbreitung der Religion alsogleich geben!

Mit trostvollem Vergnügen sehe ich schon den häufigen Seelenfrüchten dieser heiligen Bemühung entgegen. Wie bald wird die göttliche Dreineigkeit, von der uns alle Gnaden zufließen, wieder mit lebhafterer Ehrfurcht angebethet, der Gefreuzigte, als der Wiederbringer unseres Heils mit rührenderer Zärtlichkeit geliebet, mit brünstigerer Vorbereitung im hochheiligen Sakramente empfangen werden: wie bald wird der Eifer im Gottesdienste, der kindliche Gehorsam gegen die Kirche, und ihr Ansehen

zurückkehren, wie bald werden die zahllosen Gelegenheiten zur Sittenlosigkeit abgeschnitten, die verdächtigen Winkelzusammenkünfte zerstöret, die ausgelassenen Buhlsbirnen verbannet werden. Mit welcher entzückender Freude werden wir unter Franz II. so wie es vormahls unter dem heiligen Leopold war, die Religion im größten Flor sehen. Alles was Leopold zur Aufnahme der Religion durch Verherrlichung des Gottesdienstes, durch Vermehrung der Priesterschaft, durch landesväterliche Sorge für das Erziehungsgeschäft, und für die Sittenreinigkeit aller Stände Heilsames unternommen hat, wird in den Tagen Franzens, da ihm die überspannten Kriegesorgen nun freyere Hände lassen, mit noch glücklicherem Erfolge, als es während des Krieges möglich war, durch unsere Mitwirkung ausgeführt werden. Mit der sich empor schwingenden Religion wird Ehrfurcht und Ergebenheit gegen den Landesvater, Menschenliebe, und Wohlthätigkeit im Staate herrschen: es wird die Gerechtigkeit, und der Ueberfluß des Friedens, mit diesem aber auch der reiche Segen des Himmels aufgehen.

Auserwählte! der Eifer in der Religion, und die Ordnung in dem Staate sind jenes unzertrennlich zusammen hangende Band, welches den Glückesstand des Menschen für die Zeit, und für die Ewigkeit befestiget. Ist dieses Band zerrissen, Tugend, und Gewissen unter die Füße getretten, so tritt schon an ihre Stelle der Fluch des Herrn ein, den Er durch den Psalmisten über boshafte, von Eigenliebe verblendete Verwürrer der Gesellschaft ergehen ließ: du hast die Bosheit mehr, als die Gerechtigkeit
ge=

geliebet ; darum wird dich Gott am Ende zu grund richten ; Er wird dich ausrotten , dich aus deiner Hütte , und deine Wurzel aus dem Lande der Lebendigen hinwegräumen. Ps. 51. 5. 7. Ganze Staaten , welche die Religion sinken ließen , unterlagen durch ihren Sturz diesem entsetzlichen Fluche. O dieser soll ja doch unser geliebtes Oesterreich nicht treffen. Hinweg also mit allen Gesinnungen , die nicht ganz nach Religion , und Vaterlandsliebe eingerichtet sind : nur ein Herz , ein Sinn soll unter uns Unterthanen der österreichischen Monarchie seyn , so wie wir alle nur einen Landesvater haben. Wir nähren uns alle von der Fruchtbarkeit der Erde dieses schönen Landes , hauchen alle eben dieselbe gesunde Luft des Lebens ein ; warum wollen wir uns in den Absichten , und Gesinnungen theilen ? so daß wir die schreckbaren Worte Jesu Christi fürchten müßten : **Jedes Reich , das in sich getheilet ist , werde zerstöret werden.** Luk. 11. 17. Wir sehen unsere lieben Eltern , Freunde , und Verwandte in unserer Gesellschaft leben , sehen unsere Voreltern bey den weisen Landesverfassungen Oesterreichs in den Armen ihrer Kinder ruhig , und trostvoll sterben , hoffen wir nicht auch durch eben diese Lebensart sie einst in der ewig beglückten Wohnung der Auserwählten zu treffen ? Hinweg also mit jedem Schwindelgeiste , mit jeder strafbaren Begierde nach Neuerung , welche die Erfahrung meistens als schädlich in ihren Folgen erwiesen hat. Unsere klugen Vorfahren überlegten ihre Verfassungen wohl ; laßet uns diese genau bewahren , und unser Glückesstand wird aufrecht stehn. Kein Unterschied der gut und böse gesinnten Menschenklassen soll mehr unter uns zu finden

den

den seyn: alles soll nur zur Ruhe, und zum Dienste des Staates, zur Befestigung, und Verbreitung der Religion durch eifrige Erfüllung der Staats- und Religionspflichten einstimmig seyn: und zu diesem heiligen Ende soll das uns von Gott verliehene Geschenk des Friedens angewendet werden. Könnte Leopold der heilige Landesfürst Oesterreichs mit seinen angehäuften Familiensorgen die Staats- und Religionspflichten so genau vereinigen, wie leicht werden wir unsere wenigen Standesorgen dahin verwenden können, daß unter Franz dem Zweyten, gleich Leopolden Gerechtigkeit, und Ueberfluß des Friedens allgemein aufgehe! ja daß nicht allein die Ruhe von auswärtigen, und inneren Feinden unser Oesterreich beglücke, sondern auch der seligmachende Friede des Herrn immer bey uns verbleibe. Amen.



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in several lines and is too light to transcribe accurately.



